Totenfeier

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 14. Dezember

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Totenfeier.

Von Walter Dietiker.

Es kommt ein Tag,
Da wir begraben,
Die wir liebten,
Oder in Urnen
Von dunklem Marmor
Der Toten Asche
Füllen und trauern.

O weine nimmer:
Die Toten, wisse,
Sie sind nicht tot.
Was sie dir waren,
Ist nicht begraben
Und ist nicht Asche.
In stillen Stunden
Lächelt dir neu
Der Lieben Wesen:
So du versunken
An ihrem Grabe
Vergangenes träumst
Oder wenn betend
Bei ihrer Asche
Du weilst.

Und denkst du ferne
Von Grab und Asche
Der lieben Toten:
Siehe, so stehen
Sie auf und wandeln . . .

Im Bergwirtshaus.

Von Guy de Maupassant. — Uebersetzt von Adolf Vögtlin. 2 (Schluß.)

Uli machte sich neuerdings auf den Weg. Wie ein Jäger ging er vor, vornübergebeugt, nach Fußstapfen ausspähend, und von Zeit zu Zeit sagte er liebkosend zum Hunde: „Such, Braver, such!"

Jetzt stieg er wieder bergabwärts, durchforschte mit dem Auge alle Abgründe, rief nach Hari und stieß etwa einen langen Schrei aus, der alsbald in der stummen Oede erstarb. Dann warf er sich auch auf die Erde und horchte, das Ohr dicht am Boden; jetzt glaubte er eine Stimme zu hören, begann zu laufen und rief von neuem; dann hörte er wieder nichts mehr und setzte sich auf den Boden, erschöpft und der Verzweiflung nahe. Am Mittag teilte er endlich sein Morgenessen mit Sam, der ebenso müde war wie er selbst. Dann nahm er seine Nachforschung wieder auf.

Als der Abend kam, war er immer noch unterwegs, nachdem er bereits zehn Bergstunden zurückgelegt hatte. Da er zu weit vom Wirtshaus abgekommen war, um noch dahin zurückzukehren, und zu müde, um sich noch weiter zu schleppen, grub er ein Loch in den Schnee und legte sich mit dem Hunde hinein auf eine Decke, die er mitgenommen hatte. Da schmiegten sich Mensch und Tier aneinander, eines das andere mit seinem Körper erwärmend, und froren dennoch bis ins Mark hinein.

Uli konnte nicht schlafen. Visionen suchten seinen Geist heim und kalte Schauer schüttelten seinen Leib.

Es tagte, als er aufstand. Seine Beine waren starr wie Eisenstangen, in der Seele war's ihm so schwach, daß er vor Angst hätte schreien mögen; sein Herz zitterte so, daß er fast zusammenbrach vor Erregung, sobald er irgend ein Geräusch hörte.

Jetzt kam ihm der Gedanke, daß auch er in dieser Einsamkeit vor Kälte umkommen müsse, und die Furcht vor diesem Tode peitschte seine Willenskraft auf und gab ihm neue Stärke.

Nun machte er sich an den Abstieg zum Bergwirtshaus. Mehrmals fiel er hin, um sich wieder zu erheben, während Sam, der auf drei Beinen hinkte, ihm von ferne folgte.

Erst um vier Uhr nachmittags erreichten sie Schwarenbach. Das Haus war leer. Der junge Mann machte ein Feuer an, aß etwas und schlief dann ein, so vollständig abgestumpft, daß er an nichts mehr denken konnte.

Er schlief lange, lange, einen unüberwindlichen Schlaf. Aber plötzlich rüttelte ihn eine Stimme, ein Schrei, ein Name aus seiner tiefen Betäubung auf, so daß er sich im Bett erhob. „Uli, Uli!" — Hatte er geträumt? War es eine der seltsamen Anrufungen, welche die unruhigen Seelen in ihren Träumen aufstören? Nein, er hörte ihn noch, den